



Universität
Basel

Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät



WWZnewsflash

Interview zur Gründung und
Eröffnungsveranstaltung
Basel Center for Health Economics
(BCHE)



WWZnewsflash 10.08.2023

Das neue Basel Center for Health Economics (BCHE) an der Universität Basel



bche

basel center for health economics

Das neue Basel Center for Health Economics ([BCHE](#)) an der Universität Basel will ein führendes Zentrum für Gesundheitsökonomie werden. Die zukünftigen Leiter Prof. Stefan Felder, Prof. Günther Fink und Prof. Matthias Schwenkglenks im Interview.

WWZ Dekanat: Warum braucht es das BCHE und wie kam es zur Entscheidung für dessen Gründung?



Felder: Das BCHE braucht es für die Forschung, die Lehre sowie für die Wirtschaft und Gesellschaft. Ich gründete und leitete an der Universität Duisburg-Essen schon einmal ein gesundheitsökonomisches Forschungszentrum, eines von vieren in Deutschland. Man benötigt hierfür mindestens drei, vier einschlägige Professuren, damit es funktioniert. Mit Günther Fink beim Swiss TPH (Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut), der Berufung von Armando Meier ans WWZ und der Schärfung der gesundheitsökonomischen Aktivitäten um Matthias Schwenkglenks an der Medizinischen Fakultät haben wir diese Voraussetzung geschaffen. Dazu kam die kräftige Unterstützung vom Direktor des Swiss TPH und den Dekanen der Medizinischen, der Naturwissenschaftlichen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, die schlussendlich zum Entscheid führten, das BCHE zu gründen.



Schwenkglenks: An der Universität Basel gibt es schon lange an verschiedenen Stellen umfangreiche gesundheitsökonomische Aktivitäten, die sich ausgezeichnet ergänzen. Es fehlte jedoch bisher an Koordination und Sichtbarkeit. In Austauschprozessen im Rahmen der universitären Entwicklungsplanung kristallisierte sich die Notwendigkeit heraus, diese Schwachpunkte anzugehen. Neu ermöglicht der gemeinsame Auftritt als BCHE Akteuren innerhalb und vor allem auch ausserhalb der Universität eine effiziente Kontaktaufnahme. Grosse Projekte können gemeinsam eingeworben, Forschungsschwerpunkte und auch Ausbildungsangebote gezielt entwickelt werden. Letztlich möchten wir praxisrelevante Beiträge zur Qualität, Effizienz und Nachhaltigkeit des Gesundheitswesens leisten.



Fink: Das BCHE wird mit Sicherheit die Zusammenarbeit zwischen den Fakultäten erleichtern, und insbesondere auch jüngeren Forschern die Möglichkeit geben, mit einer grösseren Anzahl an Forschern im Bereich der Gesundheitsökono-

mie zu interagieren. Im Großraum Basel gibt es grundsätzlich sehr großes Interesse an gesundheitsökonomischer Arbeit nicht nur aus dem wissenschaftlichen Bereich, sondern auch aus dem Privatsektor und der Industrie – Ziel des BCHE muss es sein, den lokalen und internationalen Bedarf an gesundheitsökonomischer Lehre und Forschung umfassend abzudecken.

Verfolgen Sie ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen bereits bestehenden nationalen und internationalen Instituten für Gesundheitsökonomie? Was soll das BCHE einzigartig machen?

Schwenkglens: Auch andere Institute und Zentren leisten ausgezeichnete Arbeit, aber unsere Bandbreite und interprofessionelle Ausrichtung finde ich schon herausragend.

Fink: Ich denke auch, dass die große Stärke des BCHE in der Breite der Forschung liegt, die hier angeboten wird. Ziel des BCHE ist es nicht nur, grundsätzliche ökonomische Fragen zu beantworten, sondern auch ganz bewusst zur Optimierung nationaler und internationaler Gesundheitssysteme beizutragen. Durch die medizinische und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät besteht bereits ein sehr enger Austausch mit dem Pharma- und Versicherungsbereich; durch das Swiss TPH gibt es eine Vielzahl von Verknüpfungen mit internationalen Gesundheitssystemen, mit einem besonderen Schwerpunkt auf ärmere Länder.

Felder: Das BCHE füllt eine Lücke – der Gesundheitsbereich wächst stetig und damit die Nachfrage nach gesundheitsökonomischer Kompetenz. Darin wollen wir gut sein, sowohl in der Forschung, der Lehre und im Austausch mit den Akteuren in Praxis und Politik.

Welche Kernthemen erforscht das BCHE und warum?

Fink: Die Diversität an Themen ist sehr hoch am BCHE. Am Swiss TPH liegt der Schwerpunkt vor allem auf Gesundheitssystemen im globalen Süden. Wir versuchen zum einen, Gesundheitssysteme durch gezielte Intervention – wie etwa «results-based financing» oder «supply chain support» zu verbessern. Zum anderen versuchen wir auch, neue Anreizsysteme zu entwickeln, die es armen Haushalten ermöglichen, mit den meistens sehr limitierten Ressourcen bestmögliche Gesundheitsergebnisse zu erzielen. Durch Langezeitstudien und Modellierung versuchen wir auch die langfristigen Erträge gezielter Gesundheitsausgaben zu messen, damit kurzfristig Gesundheitsressourcen optimal investiert werden können.

Felder: Am WWZ bearbeiten wir theoretische und empirische Fragen. Risikopräferenzen höherer Ordnung wie Ambiguitätsaversion können zur Erklärung beitragen, weshalb genetische Test wenig nachgefragt werden, obwohl sie sehr genau und vergleichsweise günstig sind. Mich beschäftigt zudem, welche Vergütungsmodelle bei medizinischen Leistungserbringern funktionieren, damit diese Behandlungen und Diagnosen so einsetzen, wie es aus gesellschaftlicher Sicht optimal ist. In der empirischen Forschung geht es um «Pay-for-Performance» (P4P) bei Hüft- und Knieersatzoperationen und um den Zusammenhang zwischen der Entscheidung für bestimmte Versicherungsverträge (Höhe der Franchise) und dem Einkommen der Versicherten.

Schwenkglens: An der Medizinischen Fakultät befassen wir uns stark mit Fragen des Kosten-Nutzen-Verhältnisses und der Finanzierbarkeit von spezifischen Gesundheitsleistungen. Klinische Datenerhebungen entlang von randomisierten Studien und Kohortenstudien stellen hierfür eine

wichtige Grundlage dar. Nicht zuletzt aus diesem Grund haben wir, als Teil des BCHE und angesiedelt am Department Public Health, eine Health Economics Facility gegründet, welche die Integration gesundheitsökonomischer Elemente in klinische Forschungsvorhaben fördern und systematisieren soll. Ebenfalls zentral ist für uns die Gesundheitssystemforschung mit Hilfe von Routinedaten, z.B. mit Abrechnungsdaten der Krankenversicherer.

Wie stellen Sie den Wissensaustausch zur Industrie, Staat und Wissenschaft sicher, um ein führendes Zentrum für Gesundheitsökonomie zu werden?

Schwenkglens: Wir alle sind seit vielen Jahren im Bereich des Schweizer Gesundheitswesens aktiv und in regelmässigem Austausch mit vielen Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft, insgesamt also sehr gut vernetzt. Dies stellt eine gute Basis dar. Unser Launch Event am 13. September 2023 ist für alle Interessierten zugänglich. Es richtet sich tatsächlich in besonderem Masse an Akteure im Bereich von Industrie, Staat und Verwaltung, aber natürlich auch an alle Leistungserbringer im Gesundheitswesen. Mittelfristig werden wir sicherlich noch in die Entwicklung geeigneter Austauschformate investieren.

Fink: Wie bereits gesagt, findet dieser Austausch schon sehr stark statt. Wir wollen aber insbesondere den Austausch mit der Industrie und der Öffentlichkeit hier in Basel noch weiter stärken und verbessern, und hoffen dies, durch gezielte Vorträge und Podiumsdiskussionen zu erreichen.

Felder: Im P4P Projekt werden wir von Groupe Mutuel unterstützt, beim Projekt zur Vertragswahl haben wir Zugang zu Daten der Helsana und der AHV. In einem anderen Projekt zur ambulanten Pflegeversorgung im Kanton Bern arbeiten wir mit

dem Bundesamt für Statistik zusammen. Der Wissensaustausch erfolgt aber auch durch Vortragstätigkeit und über Publizistik. So erscheint in der Finanz & Wirtschaft viermal im Jahr ein Leitartikel von mir, der letzte zum Thema «[Antibiotika: Eine erschöpfbare Ressource](#)». Öffentliche Vorträge und Paneldiskussionen organisieren wir ein- bis zweimal im Jahr – das werden wir ausbauen.

Mit welchem Kernangebot an Lehr-, Ausbildungs- und Forschungsaktivitäten können wir in den nächsten fünf Jahren rechnen?

Felder: Die Sitze der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitsökonomie und der European Health Economic Association sind bei uns. Wir tragen dort bei zur Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses über Seminare, Lehrgänge, Workshops und Konferenzen.

Schwenkglens: Es gibt in der Schweiz bisher keinen grundständigen Studiengang in Gesundheitsökonomie. Deren zentraler Forschungsgegenstand, das Gesundheitswesen, ist selbst sehr wesentlich durch Forschungsaktivitäten geprägt. Im Bereich der Lehre ist daher die Schaffung eines Master-Angebots naheliegend, das auch für Akteure aus den medizinischen und Gesundheitswissenschaften zugänglich ist.

Ist das BCHE Baustein einer weitreichenden strategischen Ausrichtung der Universität Basel?

Felder: Die Life-Sciences stellen einen Schwerpunkt der Universität Basel dar. Dort fügen wir uns nahtlos ein. Wir arbeiten mit dem Center for International Economics and Business zusammen, welches sich Standortfragen stellt, die für die regionale Wirtschaft und die Universität entscheidend sind. Eigentumsrechte bei Daten und Datenzugang von Forschenden sind im

Gesundheitsbereich zentral. Da sehen wir uns innerhalb der Universität Basel gut ausgerichtet.

Fink: Ich denke auch, dass das BCHE sehr gut in die strategische Ausrichtung der Universität Basel passt – wir denken, dass die Praxisnähe unserer Arbeit das BCHE für die Öffentlichkeit interessant macht, und man der Bevölkerung so auch klar zeigen kann, warum Forschung an der Uni wichtig und relevant ist.

Bereits Anfang des Jahres 2023 sind die Gesundheitskosten in der Schweiz um 7.5 Prozent gestiegen und im Jahr 2022 belief sich der Verlust der Krankenkassen auf 1.5 Milliarden Franken. Was können wir vom BCHE erwarten, um Themen wie Kostenexplosion, Digitalisierung, pharmazeutische Innovationen und Versorgungsqualität anzugehen, bzw. zusammenzudenken?

Schwenkglens: Die bessere Vernetzung von Leistungsanbietern, ermöglicht durch einheitliche oder zumindest interoperable digitale Informationssysteme und kombiniert mit harmonisierten Anreizsystemen, wird oft als eine wichtige Grundlage für Qualitäts- und Effizienzsteigerungen gesehen. Das Stichwort hierfür ist «integrierte Versorgung». Wissenschaftlichen Belege für den Nutzen konkreter Implementierungen dieses Konzepts bleiben jedoch limitiert. Bei entsprechenden Vorhaben in der Schweiz ist es uns ein Anliegen, begleitende Forschungen durchzuführen, allenfalls gekoppelt mit Beratungselementen. Ebenfalls bleibt die Identifikation und Benennung von Leistungen wichtig, die zwar Kosten verursachen, aber keinen oder nur wenig Nutzen stiften. Die Wissenschaft kann hier Verbes-

serungsmöglichkeiten aufzeigen. Entscheidungen müssen dann von der Politik bzw. der Bevölkerung getroffen werden.

Felder: Die Nachfrage nach medizinischen Leistungen steigt stärker als das Einkommen – das ist ein säkularer Trend. Die ungelöste Frage ist, wie weit die Deckung der Obligatorischen Krankenpflegeversicherung gehen soll. Dazu wollen wir eine repräsentative Befragung der Schweizer Bevölkerung durchführen. Preis- und Qualitätswettbewerb muss man zusammendenken – da müssen wir bei den Kollegen aus der Jurisprudenz noch dicke Bretter bohren.

Fink: Nahezu alle Gesundheitssysteme sehen sich mit den gleichen Problemen konfrontiert – die große Frage ist hier natürlich, wo der «Schmerzpunkt» der Bevölkerung bzw. der Wähler wirklich liegt – grundsätzlich sind Leute im Norden auf jeden Fall bereit, mehr – und zwar nicht nur absolut, sondern auch relativ zum Einkommen – für die Gesundheit auszugeben als Leute im globalen Süden. In diesem Bereich gibt es auf jeden Fall sehr viele spannende Fragen zu deren Beantwortung wir einen Beitrag leisten wollen.

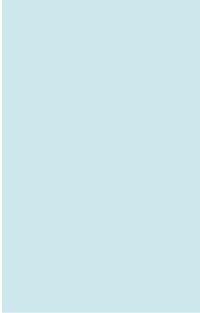
Die Interviewpartner und zukünftigen Leiter des BCHE, Prof. Stefan Felder, Prof. Günther Fink und Prof. Matthias Schwenkglens, laden Sie herzlich zur **Eröffnungsveranstaltung des BCHE** am Mittwoch, **13. September 2023** in der Aula Kollegienhaus der Universität Basel ein.

Anmeldung und Programm unter [Inaugural - bche](#)

Editorial

WWZnewsflashes werden von der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel herausgegeben.

Redaktion: Stephan Reinhard | Layout: Isabel Plüss | Foto: zvg | Kontakt: Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät | Dekanat | Peter Merian-Weg 6 | Postfach | CH 4002 | Basel | dekanat-wwz@unibas.ch | wwz.unibas.ch



**Educating
Talents**
since 1460.

Universität Basel
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät
Peter Merian-Weg 6
Postfach
4002 Basel
Schweiz
wwz.unibas.ch